

wir könnten beten und verkünden.
Wir haben es nicht getan.
Wir sind lahm und gelähmt.
Du hast uns das Herz gegeben.
Wir könnten mitfühlen und lieben,
wir könnten glauben und hoffen,
wir könnten treu sein und redlich.
Wir haben es nicht getan.
Wir sind lahm und gelähmt.
Vor Dir bekennen wir unsere Schuld:
Gott, barmherziger Vater!
Dia 8

8. Predigt (B)

9. Stille

10. Bitte um Erbarmen

Zuerst *Dia 6* kurz anschauen, dann
Lied: Herr, send herab uns deinen Sohn
(31, 1.5.8./112).

11. Verkündigung der Vergebung

Zuerst *Dia 10*, dann
A: Markus berichtet: ... (Mk 2,3—5).
Genauso verkünde ich nun euch
im Namen und Auftrag unseres Herrn
Jesus Christus:

Eure Schuld ist euch vergeben.

Gott hat eure Sünden getilgt:

der Vater

durch den Sohn

im Heiligen Geist.

Markus fährt fort: ... (Mk 2,6—12).

12. Kurze Stille, dann

Dia 11 kurz anschauen, stehen lassen.

13. Lied: Laßt uns loben, Brüder, loben
(664/637).

Dia 12

14. Vorsatz:

B: Der Mann kann wieder gehen. Vorher
war er lahm und gelähmt, jetzt hat ihn
Jesus geheilt. Der Mann kann wieder ge-
hen. Vorher war er in Schuld, jetzt hat ihn
Jesus geheiligt.

Fröhlich, beglückt, beschwingt geht er nun
seinen Weg. Fröhlich, beglückt und be-
schwingt dürfen auch wir jetzt wieder auf
den Weg gehen. Wir können wieder ge-
hen: Füße, Hände, Mund und Herz sind
von der lähmenden Last befreit.

„Steh auf, geh nach Hause!“ sagt Jesus
auch zu uns. Er schickt uns dorthin zu-

rück, woher wir gekommen sind: zu unse-
rem Ehepartner, zu unsern Kindern, an
unsern Arbeitsplatz, an unsern Stamm-
tisch, in die Politik.

Damit wir dort Füße, Hände, Mund und
Herz gebrauchen, nachdem sie befreit sind.
Wir können neu beginnen. Was wollen wir
tun? Was soll sich nach dieser Bußfeier
in meinem Leben ändern? Wo will ich an-
setzen?

15. Stille

16. Segen

A: Der Gott des Friedens befähige euch
zu allem Guten, sodaß ihr seinen Willen
tut.

Er wirke in Euch durch Jesus Christus,
was vor ihm wohlgefällig ist. (Hebr. 13,20
bis 21).

So segne und geleite Euch der barmherzige
Gott: der Vater, der Sohn und der Heilige
Geist.

Gehet hin — in Frieden!

16. Fröhliches *Orgelspiel*

Dia stehen lassen!

Raban Tilmann

Erfahrungen mit Buße und Beichte in unserem Dekanat

*Im Frühjahr 1977 haben sich die Pflicht-
konferenzen der Seelsorger des Bistums
Limburg mit dem Thema „Buße und
Beichte“ befaßt. Das Ordinariat hatte für
diesen Erfahrungsaustausch einige Fragen
zur Verfügung gestellt. Im folgenden brin-
gen wir eine etwas gekürzte Fassung des
Protokolls der betreffenden Konferenz des
Dekanates Frankfurt-Nord. red*

Zur Situation der Beichte in unserem De-
kanat

— In den Pfarrkirchen hat die Beichtzahl
katastrophal nachgelassen; vorwiegend
scheint Beichte gesucht zu werden von
psychisch Geängstigten, Normenskrupulan-
ten, Neurotikern, für die die Beichte ja nun
gerade nicht geschaffen ist.

— Kinder und Jugendliche kommen nicht

mehr auf den Gedanken, daß es irgendwie nützlich sein könnte zu beichten; teilweise liegt dem aber auch eine Hilflosigkeit zugrunde, die man da und dort durch sporadisch angebotene Gespräche zur Beichtpraxis aufzufangen versucht; die Hilflosigkeit läßt bisweilen nach einer „Formelbeichte“ greifen und bringt dadurch die „Gesprächsbeichte“ in Gefahr.

— In Krankenhäusern wurde früher häufig vor Operationen gebeichtet; dies hat abgenommen, dafür ist heute eher nach der Operation das Bedürfnis zur Beichte zu erfahren. Auch alte Menschen erbitten nur selten die Beichte vor der (Kranken-)Kommunion.

— Ältere Menschen haben oftmals die Vorstellung, sie müßten beichten, weil es so erwartet werde; sie zeigen sich dann aber „befreit“, wenn sie erfahren, daß sie nicht beichten müssen; der Ausdruck „müssen“ verweist darauf, wie wichtig es immer noch ist, über die Grenzen der Verpflichtung, zu beichten, aufzuklären. Die Schwierigkeiten mit der Beichte sind also kein typisches Problem junger Christen.

— Die Beichtpraxis hängt oft mit den in Gemeinden und Familien noch lebendigen Bräuchen zusammen. Aber auch die verschiedenen Bemühungen wie briefliche Einladungen der Kinder, begleitende Predigtserien, Appelle an die Eltern usw. bewirken keine stärkere Zunahme. Es gibt im allgemeinen nicht weniger Beichten, weil zu wenig Beichtzeiten angeboten werden, sondern die Reduzierung von Beichtzeiten folgt einem Fernbleiben Beichtwilliger über längere Zeit.

— Eine eigene Situation zeigt nach wie vor der Bereich „Wallfahrt, Exerzitien...“: hier ist ein lebendiger Beichtbedarf zu bemerken, und zwar auch dann, wenn nicht eigens dazu aufgefordert wird; auf Einkehrtagen wurde z. T. von den Teilnehmern ausdrücklich nach einer Beichtmöglichkeit verlangt.

Zusammenfassend kann man daher feststellen, daß die Beichte nicht von den Seelsorgern in Mißkredit gebracht wurde, sondern daß dazu vielfältige Ursachen zusammengespielt haben.

Um die Beichte wieder deutlicher ins Bewußtsein zu heben, erinnerte Papst Paul VI. an die „Pflicht zu beichten“, schränkte aber dann doch auf die Voraussetzung einer „schweren Sünde“ ein.

Verhältnis Beichte und Bußgottesdienst

Die Teilnahme an den (jährlich durchschnittlich 2, maximal 5) Bußgottesdiensten ist im allgemeinen gleichbleibend stark. Regelmäßig im Advent und in der Fastenzeit, überwiegend sonntags und als eigener Gottesdienst. Ein Wortgottesdienst mit Bußcharakter findet stärkere Anteilnahme als ein anderer Wortgottesdienst.

Bußgottesdienst bedeutet nicht, man nimmt die Buße nicht ernst; mitunter erscheint eine formelhafte Beichte „leichter“ zu sein. Persönliche Probleme können aber doch am besten in einem Beichtgespräch gelöst werden.

Ein Gebet um Lossprechung tritt an die Stelle einer eigentlichen Lossprechungsformel. Die Gläubigen würden auch bei uns, wie es in der Schweiz erlaubt ist, eine Lossprechung in Form einer Generalabsolution erwarten. Es bleiben Unsicherheiten und z. T. auch eine mindere Einschätzung: „Ich war nur zum Bußgottesdienst.“ Deshalb lehnen manche Seelsorger den Bußgottesdienst ab, da er die falsche Praxis einer „vorgetäuschten“ Lossprechung (z. B. wenn wiederverheiratete Geschiedene nach der Teilnahme am Bußgottesdienst einfach zur Kommunion gehen) fördere oder zu einer „Inflation der Beichte“ führe. Dabei ist allerdings die Frage eines „Sakramentalismus“ zu bedenken: Gott vergibt ja nicht nur im Sakrament.

Wertvoll sind Bußgottesdienste für verschiedene Zielgruppen (ältere Menschen, Kinder). Jugendliche nehmen auch an Bußgottesdiensten selten teil und sind bisweilen noch eher über ein Beichtgespräch zur Buße bereit. Wo die Kirchlichkeit wenig entwickelt ist, wird auch ein Kirchengebot kaum beachtet werden.

Zur Frage der Bußgesinnung

Es scheint, daß die Bußgesinnung gegenwärtig — trotz der guten Teilnahme an

Bußgottesdiensten — schwächer ist als früher, abzulesen insbesondere am starken Rückgang der Beichte. Dazu einige weitere Erfahrungen:

Manche suchen Umkehr und Vergebung ohne ausdrückliche Verbindung mit der Kirche/Gemeinde. Wo der Gemeindebezug oder überhaupt der Glaube nur schwach ist, wird zunächst auch die Bereitschaft zur Umkehr kaum feststellbar sein.

Die Relativierung der Normen — was immer die Ursachen dafür sind — erschwert die Bereitschaft zur Umkehr. Allerdings kann dadurch gerade auch das persönliche Gewissensurteil herausgefordert werden und das sittliche Bewußtsein steigen. Man ist persönlichkeitsbewußter geworden, durch den Umgang mit Gesellschaftskritik, revolutionären Ansätzen usw. ist man nicht mehr so leicht bereit, alles, was bisher als „Sünde“ galt, weiterhin als Sünde zu bezeichnen.

Es dürfen aber auch andere Zusammenhänge nicht übersehen werden: Wir sind verwöhnte Kinder der Wohlstandsgesellschaft; unsere Argumentationen können zur Ausflucht werden, um unsere Bequemlichkeit nicht zu treffen u. a. Wenn sich von hier aus eine Unfähigkeit zum Umkehren nachweisen ließe, dann würde das bedeuten, daß die Beichtkrise schon da war, noch ehe die Zahl der Beichtenden zurückging; dann wäre es nicht einfachhin eine Beichtkrise, sondern eine Bußkrise. Die Krise des Bußsakramentes erscheint als Vertrauenskrise gegenüber der Kirche als Institution; gegenüber den von der Kirche als gültige Weisung für wesentliche Lebensbereiche gemachten Forderungen (Beispiel: *humanae vitae*). Die mündiger gewordenen Christen sehen darin wie auch in manchen Formen früherer Beichtpraxis ein überholtes „Herrschaftsgebaren des Klerus“.

Depression oder Optimismus?

Müssen wir nach all dem nicht deprimiert sein? Oder sollten wir nicht davon ausgehen, daß das Angebot (!) der frohen Botschaft (einschließlich „Umkehr“) gut ist und, etwa im Beichtgespräch und im Buß-

gottesdienst, sein Interesse findet? Umkehr ist durchaus zu erwarten, vielleicht auch in den (gesellschafts-)kritischen Ansätzen unserer Zeit. Das Vertrauen in Kirche und Priester kann wiedergewonnen werden, gerade weil der Priester nicht mehr der Entrückte ist. Es ist also durchaus ein Optimismus erlaubt. Gerade das Beichtgespräch zeigt, wie Schuld im Angesicht Gottes aufgearbeitet, wie Lebenskrisen bewältigt werden können. Die Form des Gesprächs hilft mit, auch ein eventuell „falsches“ Wort des Priesters gemeinsam zu korrigieren.

Die Priester sollten allerdings noch besser für die Gesprächsführung ausgebildet werden; ebenso dazu, wie sie zeitgemäße Formen einer „Buße“ finden können.

Zur Sprachregelung: Es soll ausdrücklich von *Bußgottesdienst* und nicht von *Bußandacht* gesprochen werden, da durch das Wort „Andacht“ die Buße zu einer bloßen Andachtsübung herabgestuft erscheinen kann.

Herbert Goltzen

Das neue Gotteslob — Gemeinde- und Hausbuch

Schluß

Dieser letzte Teil des auf Heft 1—3 aufgeteilten Beitrages bringt noch einige kritische Bemerkungen zum Gesangbuch, legt die Kriterien für die Auswahl alter und neuer Gemeindelieder dar, und würdigt neben verschiedenen Neubearbeitungen insbesondere die aktive Rolle der Gemeinde. red

6. Und das Gesangbuch?

Die Anlage des Buches, das Gebetbuch, Anleitung zum Gang durch das Kirchenjahr, Rollenbuch der Gemeinde für die Mitfeier der Messe, Gemeinde-„Brevier“ für das Stundengebet, Andachtsbuch für die außerliturgische Frömmigkeit zugleich ist,